

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Freitag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 14.50 RM. Durch die Post monatlich 15.50 RM. ohne Zustellungsgebühr. Bezugs- u. Geschäftsstellen: Verlagsdirektion, 14. Februar 1947, Gellert 7-9 Uhr. Schriftleitung: Gellert 1948, Sprenghof 12-1 Uhr. Der Einzelpreis beträgt 100 Pf. für den Wilmanns Hofe und Spalte: 500 Pf. für die Halle, anschließend an den bezugsfreien Leserkreis. Anzeigen bis zum Freitag 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Verlagsort: Leipzig 1003, Zeig. Arch. 5/44

Einzelpreis 70 Pf.

Montag, den 20. März 1922

2. Jahrgang, Nr. 67

Die Märzungebungen

Überall ertönt der Ruf nach voller Amnestie für die politischen Gefangenen!

Halle, den 20. März.

Auf dem Hallmarkt

Tropige Kampfeslieder zerrissen gestern in den Vormittagsstunden die grauen Gassen, die seit langen über den eisigen Wägen hängen und immer höher und schwerer auf sie herabdrücken. Mut und Begeisterung leuchtete auf, als die unerschütterliche Sturmmelodie der Revolution in den Straßen widerhallte von den Arbeitern, die die Revolution kämpfend und werdend vertritt, die Kraft sammeln, um alles das zu führen, was möglich nur die rote Gewalt zusammenbringt. Viele Tausende waren dem Ruf der Kommunistischen Partei gefolgt, um einzutreten in den Reihen der Revolution zu kämpfen, für die Befreiung der Arbeiterklasse von all dem Schmutz, das die reaktionären Arbeiter mit blutiger Faust niederschlagen läßt. Hunderte dieser Genossen ermahnte man in der Schreie, das damit die Revolution nicht zu einem bloßen Wagnis werden soll, sondern auf den Kampf zu gehen, der die deutsche Arbeiterklasse in den drei Jahren seit der kommunistischen Revolution ihre eigene Geschichte habe. Er schloß die Rede mit dem Satz, daß die deutsche Arbeiterklasse die Revolution nicht nur in der Zukunft, sondern heute, an dem Tag, den unsere roten Kämpfer geleitet haben, weitergehen: den Weg des revolutionären Klassenkampfes.

Der große Platz des Hallmarkts war schon am 14. Uhr bereits von einer großen Menschenmenge besetzt. Immer neue Rufe mit roten Fahnen und beschriebenen Tafeln kamen aus allen Ecken der Stadt. Kurz vor 10 Uhr bestieg Genosse Schumann den Rednerstuhl und hielt eine kurze Ansprache. Genosse Schumann ging zunächst auf die Bedeutung des März in der Geschichte der Revolution für 1922 ein und wies darauf hin, daß die deutsche Arbeiterklasse in den drei Jahren seit der kommunistischen Revolution ihre eigene Geschichte habe. Er schloß die Rede mit dem Satz, daß die deutsche Arbeiterklasse die Revolution nicht nur in der Zukunft, sondern heute, an dem Tag, den unsere roten Kämpfer geleitet haben, weitergehen: den Weg des revolutionären Klassenkampfes.

Schwarz ablegte, die von der reaktionären Bande gemordeten Kameraden zu rächen, da ohne sie nicht, daß sie schon im nächsten Jahre wiederum in fürchterliche Kämpfe verwickelt wurde, die von den Vorkämpfern der Bourgeoisie, von Sozialdemokraten promoviert waren. Im Karfreitag 1921 war die Arbeiterklasse wiederum an dieser Stelle verwickelt zur Genesung für das Grabmal. Von dieser Seite aus gegen die heillosen Reaktionen ins Menschenleben, um ihren von blutigen Schindeln bedrohten Kindern zu Hilfe zu eilen. Am gestrigen Sonntag schändeten viele Kräfte proletarischer Organisationen mit roten Blumen und roten Schleifen die Gasse, die für das Proletariat für alle Zeit eine heilige Stätte sein wird.

Nachdem der Zug der Demonstrierenden, in dem viele rote Fahnen und Schilder mit den Aufschriften: „Her aus mit den politischen Gefangenen! Gest unser Vater und Bruder frei!“ getragen wurden, auf dem Friedhof angelangt war, brachte der Arbeiter-Gesangverein proletarische Kampflieder zum Vortrag. Landtagsabgeordneter Genosse Menzel ergriff das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er wies auf den unangenehmen Kampfverlauf, den die mittelständischen Arbeiter trotz aller Güter und Niederlagen immer auszuweisen haben. Er führte das Beispiel eines im Kampfe für die Freiheit gefallenen Genossen an, der mit in diesem Hallengrab schlummert, dessen minderjährige Tochter im nächsten Jahre von den Kloten der weißen Welt ergriffen und um 1 1/2 Jahre hinter Kerkermauern gewesen wurde. Nachdem die junge Genossin ihre Freiheit wiedererlangt, wendete sie sich sofort wieder mit allen ihren Kräften der kommunistischen Bewegung. Das ist ein Fall von Selbsterkenntnis, wie er nicht einzeln dasteht, sondern wie er täglich von Hunderten und Tausenden geschieht. Genosse Menzel schloß die Reden und Schichten, die durch die gewissenlosen Zulieferer der weißen Republik in der inhaftierten proletarischen Kämpfer verdrängt werden. Er forderte die Versammelten und das gesamte Proletariat auf, nicht in der Opferwilligkeit zu erliegen, um das Schicksal der gefangenen Brüder zu mildern. Vor allem aber müssen alle Kräfte eingesetzt werden, damit die Opfer der Radikalität wieder die Freiheit erlangen und wieder die Reihen der Kämpfer füllen können. Jeder gewaltige Kampf steht noch bevor und dazu braucht das Proletariat jeden Einzelnen, der nach proletarischem Tug ist und sich gegen die Reaktionäre aufstellt.

Nachdem Genosse Menzel beendet hatte, trat ein Jugendgenosse eine eigene Dichtung zum 18. März vor, die einen glühenden Kampfesruf enthielt und einen tiefen Eindruck auf die Versammelten hinterließ. Am nur einiges daraus zu bringen:

Herbei strömt die Menge aus Städten und Dörfern.
Der Herrscher der Arbeit an Ambos und Zügel,
Hilfflos, hilflos und verzweifelt verfallen,
Schließen noch Kämpfer haben sich
Her aus aus dem Schmutz! Er gilt dem Bedrängten!
Geld und Macht nicht tragen wir länger!
Jederzeit die Ketten! Kampf das Panier!
Genossen sind wir!

Nachdem Genosse Menzel beendet hatte, trat ein Jugendgenosse eine eigene Dichtung zum 18. März vor, die einen glühenden Kampfesruf enthielt und einen tiefen Eindruck auf die Versammelten hinterließ. Am nur einiges daraus zu bringen:

Herbei strömt die Menge aus Städten und Dörfern.
Der Herrscher der Arbeit an Ambos und Zügel,
Hilfflos, hilflos und verzweifelt verfallen,
Schließen noch Kämpfer haben sich
Her aus aus dem Schmutz! Er gilt dem Bedrängten!
Geld und Macht nicht tragen wir länger!
Jederzeit die Ketten! Kampf das Panier!
Genossen sind wir!

Nachdem Genosse Menzel beendet hatte, trat ein Jugendgenosse eine eigene Dichtung zum 18. März vor, die einen glühenden Kampfesruf enthielt und einen tiefen Eindruck auf die Versammelten hinterließ. Am nur einiges daraus zu bringen:

Herbei strömt die Menge aus Städten und Dörfern.
Der Herrscher der Arbeit an Ambos und Zügel,
Hilfflos, hilflos und verzweifelt verfallen,
Schließen noch Kämpfer haben sich
Her aus aus dem Schmutz! Er gilt dem Bedrängten!
Geld und Macht nicht tragen wir länger!
Jederzeit die Ketten! Kampf das Panier!
Genossen sind wir!

Nachdem Genosse Menzel beendet hatte, trat ein Jugendgenosse eine eigene Dichtung zum 18. März vor, die einen glühenden Kampfesruf enthielt und einen tiefen Eindruck auf die Versammelten hinterließ. Am nur einiges daraus zu bringen:

Herbei strömt die Menge aus Städten und Dörfern.
Der Herrscher der Arbeit an Ambos und Zügel,
Hilfflos, hilflos und verzweifelt verfallen,
Schließen noch Kämpfer haben sich
Her aus aus dem Schmutz! Er gilt dem Bedrängten!
Geld und Macht nicht tragen wir länger!
Jederzeit die Ketten! Kampf das Panier!
Genossen sind wir!

Nachdem Genosse Menzel beendet hatte, trat ein Jugendgenosse eine eigene Dichtung zum 18. März vor, die einen glühenden Kampfesruf enthielt und einen tiefen Eindruck auf die Versammelten hinterließ. Am nur einiges daraus zu bringen:

Herbei strömt die Menge aus Städten und Dörfern.
Der Herrscher der Arbeit an Ambos und Zügel,
Hilfflos, hilflos und verzweifelt verfallen,
Schließen noch Kämpfer haben sich
Her aus aus dem Schmutz! Er gilt dem Bedrängten!
Geld und Macht nicht tragen wir länger!
Jederzeit die Ketten! Kampf das Panier!
Genossen sind wir!

Gegen das Steuerkompromiß!

Die Gesamtsitzung der Reichstages hatte eine Art symbolischer Bedeutung. Der 18. März 1922 war im Steuerkampf des deutschen Reichstages der Tag der Kommunisten. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß die Sitzung eingestellt wurde durch eine laienmännliche Rede des bürgerlich-republikanischen Staatsanwaltes C m n g e r, der namens der Bayerischen Volkspartei zu sprechen hatte. Als zweiter Redner kam der KPD-Mann Kurt G e n e r an die Reihe. Die KPD lehnt das Steuerkompromiß ab. G e n e r hat Genosse Schumann zum Redner ernannt.

Die KPD lehnt das Steuerkompromiß ab. G e n e r hat Genosse Schumann zum Redner ernannt. Die KPD lehnt das Steuerkompromiß ab. G e n e r hat Genosse Schumann zum Redner ernannt.

Die KPD lehnt das Steuerkompromiß ab. G e n e r hat Genosse Schumann zum Redner ernannt. Die KPD lehnt das Steuerkompromiß ab. G e n e r hat Genosse Schumann zum Redner ernannt.

Die KPD lehnt das Steuerkompromiß ab. G e n e r hat Genosse Schumann zum Redner ernannt. Die KPD lehnt das Steuerkompromiß ab. G e n e r hat Genosse Schumann zum Redner ernannt.

Die KPD lehnt das Steuerkompromiß ab. G e n e r hat Genosse Schumann zum Redner ernannt. Die KPD lehnt das Steuerkompromiß ab. G e n e r hat Genosse Schumann zum Redner ernannt.

Die KPD lehnt das Steuerkompromiß ab. G e n e r hat Genosse Schumann zum Redner ernannt. Die KPD lehnt das Steuerkompromiß ab. G e n e r hat Genosse Schumann zum Redner ernannt.

Die KPD lehnt das Steuerkompromiß ab. G e n e r hat Genosse Schumann zum Redner ernannt. Die KPD lehnt das Steuerkompromiß ab. G e n e r hat Genosse Schumann zum Redner ernannt.

Die KPD lehnt das Steuerkompromiß ab. G e n e r hat Genosse Schumann zum Redner ernannt. Die KPD lehnt das Steuerkompromiß ab. G e n e r hat Genosse Schumann zum Redner ernannt.

Delikt
Reaktionäre Frechheiten! Die kommunistische Jugend Deliktis plante zum 1. April im Dorfe Kpna einen öffentlichen Unterhaltungsabend, um Deliktis endlich die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen zusammenzuführen und sie aufzufahren über unheimlichen Zweck und andere Ziele. Die K. J. mietete jedoch für diesen Abend einen Saal und meldete die Veranstaltung bei der Steuerbehörde (Vort: Amtsvorsteher Haale) an. Als der dortige Verwaltermann vor etwa zwei Tagen zum Goltwirt Kpna kam, gab ihm dieser den nachfolgenden Brief und behauerte, seinen Saal deshalb nicht zur Verfügung stellen zu können:

Der Amtsvorsteher.
 K. Nr. 7. Dorf Kpna, den 12. März 1922.
 Herrn Goltwirt Willi Kpna, Klein-Kpna.
 Ein Jugendbündnis aus Deliktis hat bei uns um Erlaubnis gebeten, zum 1. April 1922 eine Lustbarkeit abzuhalten, ich habe diese zugelagt, weil ihnen Herr Kpna seinen Saal freigegeben hat. Jetzt ist mir zur Kenntnis gekommen, daß dieser Verein ein kommunistischer Jugendbund ist, zu diesem Jugendbund von Kpna junge Diensthöfen zu Veranlassungen nach Deliktis führen und sich an den Zusammenkünften beteiligen und dann in Kpna unter den jungen Leuten Propaganda üben, und diese jungen Leute verführen, wobei sich ein Fährgegendnis bei der Verbeugung herabzuziehen vorant und ernstlich mißt. Aus allen diesen Gründen siehe ich meine Zulage zu rück und wird die

Lustbarkeit hiermit verboten. Dies ist dem Jugendbund sofort mitzuteilen.

Jugendlich spricht aus diesem Briefe freche Wäutis eines allerschäblichen, reaktionären Amtsvorstehers. Ich verbittele! Herr Haale scheint mit der Reichsregierung recht schlecht vertraut zu sein. Noch ist Freiberger von Wangenheim nicht am Rade. Es trat sofort am 15. März ein Bevollmächtigter der K. J. an den Landrat K. a. u. e. heran und verlangte Abklärungsmachung des Briefes. Unsere Genossen, überhaupt die ganze K. J. des Deliktischer Kreises, müßten dagegen aufs äußerste Einspruch erheben. Ein bruttaler Brief hat Haale keine Rechte überhört. Die Jugend hat nicht nötig, eine Verleumdung anzunehmen; sie bedarf nicht seiner Erlaubnis. Einen derartigen frechen Verfallungsbescheid muß die Behörde mit der Entfaltung solcher Amtserelien rügen. Der Herr spricht von Verbeugung der Jugend, Frau, wir führen die Jugend über ihre Sache auf und sammeln sie um unser Banner zum Kampf um das Recht. Wie bitter nicht dieser Kampf ist, zeigt auch dieser Fall. Es ist in dem Briefe weiterhin die Rede von einem Fährgegendnis, der sich besonders hervorzuheben. Diese Herren, die dauernd von Mädeln leben, können hier einen jungen Menschen sofort zum Lumpen, der ohne Mutter groß wurde, dessen Vater sich nie um sein Kind kümmerte und dessen Umwelts, dessen Heimat die Straßen der Großstadt mit all ihren Gefahren der sozialistischen Lüge waren. Wenn dieser Brief aber auf dem Wege ist, ein anständiger, Halbeschwärmer Professor zu werden, so hat niemand das Recht, seine auf ihn zu werfen. Nicht der

Fährgegendnis trägt die Schuld an seinem Unglück, sondern alle Krümmen und Krücker, die Liebe zur Menschheit im Grunde führen und dabei aber dauernd den Ehren des Reiches karrieren können.
 Es ist auch recht bedauerlich, daß der Lehrer unseres Dries aus Wormund des Jugendbundes drohte, diesen einen Fährgegendnis auszuführen! — Der Jugendabend wird aber doch stattfinden. Nun erst recht! Und die Jugend hat die Pflicht, recht eifrig für diesen Abend zu arbeiten. Niemand sollte sich einschleimen. Will der Herr Haale ein Tölpel sein, wenn er diesen Brief nicht beantwortet? Die vorstehende Angelegenheit wird auch die Regierung beschäftigen. Die Landtagsabgeordneten Schumann, Schmetzer, Kilian und Genossen haben eine Reihe Anfragen an die Regierung gestellt, worin sie anfragen, was diese gegen einen solchen Willkürakt zu unternehmen gedenkt. Auf die Antwort kann Gendersdorf

Würger Kapitalismus. Auf dem nahen Brauabstufwerke Grube Richard verunglückte der im Brauwerk beschäftigte polnische Arbeiter Albert Durganitz, indem er beim Rangieren eines Kohlenzuges zu Falle kam, so daß ein Wagen über ihn hinwegging. Der Genannte wurde erheblich verletzt und mußte sofort den hiesigen Bergknappschaftsanstalt ins „Fährgegendnis“ eingeliefert werden. Dort ist er am 7. März darauf an den Augen der ärztlichen Vermundung gestorben.
 Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Un die Stadt- u. Landbewohner von Halle u. Umg.?

Sie mache keine Ausnahme-Tage, sondern ich zahle höchste Tagespreise. Als altbekannte Firma zahle ich jetzt für:

Kupfer . . .	45,00 per Kilo	Wei . . .	12,00 per Kilo	Lumpen (unort.)	2,50 per Kilo	Bücher . . .	2,70 per Kilo
Kotzsch . . .	32,00 „	Zint . . .	10,00 „	Zeitungsn. (geb.)	3,00 „	Alteisen v. 1,50-2,50 „	

Außerdem Felle, Knochen, Papier, Weiss- und Seifmaschen usw. Holz auch ab. Karte schreiben genügt.

Curt Zühl,

Hauptgeschäft: Kleine Ulrichstraße 26 im Hofe.
 Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

I. Filiale: Schweisstraße 36
 II. Filiale: Wöhrstraße 24 im Hofe.

151

Operetten-Theater

Mittwoch 7. Uhr: **„Prinzessin Diada“**
 Operette in 1 Vorhell und 3 Akten von Gilbert.
 Halle ab 10.00 (Kassens. 11.00 umrondsch. geöffnet)

R. B. D.
 Kommunistische Partei Deutschlands.
 Geschäftsleitung für Halle-Veriebung.
 Kassen und Halle: Lindenstraße 14, Fernsprecher: 1473
 Reichsstraße Leipzig 10700, Kassen: Gohlis, Fernsprecher: 10700
 Geschäftsleitung: Leipzig 9, in der Gohlisstraße nach. geöffnet.

Brauenhaar-Mulianer

auch Felle u. erhalten hohe Bezahlung
 Geschäftsbüro: Leipzig, Eilbtr. 21.

Hohe Belohnung!

höhere ich demjenigen zu, der mir die Täter, die in der Nacht zum Freitag in meinem Geschäft, Gr. Brauhausstr. 10, eingedrungen u. Schuhwaren entwendet haben, nachweist. 220

Schuhbörse,

Gr. Brauhausstraße 10.

U. H.
 Leipziger Straße 88.
Einer Mutter
 Stünde.
 Genation, Tragödie aus dem Mittelalter in 6 Akten.
 Leo Reiserer
 in dem Epizent in 3 Akten
Der Herr Bann.

Lightspiele
 ge Ulrichstr. 51.
 Täglich 4.00, 6.15, 8.25
 Friedrich Schiller,
 Einmal Sturm,
 Charles Follen Keller,
 Ein Schiller
 Gerhard Müllerband,
 Karl Geppert u. a.
 in den beiden Sälen
Klub der Entgelten
 11.05 sowie
Ihr Kammerdiener
 umgeleit 11.05.

CIRCUS
 HALLÉ, KRAUSENSTRASSE.
Der Beweis
 Ich erbringt
 hoch Sie jetzt
 April 1922
 nichts gleich
 Gutes sehen!
 11.05
Borverlauf: Circus-
 Halle u. Halle, am
 Leipziger Turm.

Stadt-Theater.

Dienstag den 21. März 1922,
 Anfang 7.30, Ende 10.15 Uhr:
Alt-Heidelberg.
 Schauspiel von Max Goltz.
 11.05
Gewerkschaften
 und **Kommunen**
 können sich der ungenutzten
 Produktionskraft
Leopoldine Jensen
 in prädestinierter Qualität zu
 den besten Leistungen bringen
 einzeln oder
Reinhold, Leipziger
 Straße 25, I
 11.05 (am Mittwoch).

Ber sammlungen.

Dienstag Halle.
 Bureau: Lindenstraße 14, Fernsprecher: 1473
 Reichsstraße Leipzig 10700, Kassen: Gohlis, Fernsprecher: 10700
 Geschäftsleitung: Leipzig 9, in der Gohlisstraße nach. geöffnet.

Unterstützt Wittenberg.
 Dienstag, den 22. März, im „Lindenhof“:
 Informations-Ausweis über Gewerkschaften.
 Leipzig, Mittwoch, den 22. März: Öffentliche Frauen-
 Versammlung. Thema: „Mutter und Kinder.“
 Referent: Gustav Schumann (Leipzig).
 Halle, Dienstag, den 21. März, im Hofe Goltz:
 Informations-Ausweis über Gewerkschaften.
 Leipzig, Dienstag, den 21. März, abends 7.30 Uhr, in
 dem Lokal: Mitgliederversammlung.
 Unterstützt Zorge-Liebenwerde.
 Mittwoch, den 22. März, im Goltz „Zur
 Sonne“: Öffentliche Versammlung. Thema:
 „Das Steuerentwurf.“ Referent: Gustav S. Müller.
 Langenscheidt, Dienstag, den 21. März, abends 8 Uhr,
 im Goltz: Öffentliche Versammlung. Thema:
 „Das Steuerentwurf.“

A. E. Müller,

Bittersfeld,
 Kaiserstraße 20, Halleische Str. 20.
Zigarren, Zigaretten,
Tabakpfeifen!
 (200 Sorten.) 225
 Überbringer dieser Anzeige erhält bei Ein-
 kauf einer Pfeife ein Paket Hebräer-
 Tabak gratis.

Wollen Sie inden?
 Belohnen Sie H. X.
 Ullie Promenade 11a.
Bräutigam
 auf Kredit.
 Film-Spiel in 5 Akten
 aus einer glücklichen Zeit.
Die Sphinx.
 Dramatisches Lebensbild in
 5 Akten. 1148
 Beginn in beiden Theatern:
 Miwochens 4 Uhr.

Walthalla-
Lichtspiel-Theater.
 Konhensie an geänderte
 Spielzeiten (h. u.)
 Der große Erfolg:
Die Zauberpuppe.
 2 Akte. Vor. 6.20-9.10 Uhr.
 Der letzte Teil von:
Der geheimnisvolle Drach.
 7. u. 8. Ullie (6 Akte).
 Vor. 4.00-6.50-8.40 Uhr.
 Der gewaltige
 Münchener Kunstfilm:
Die Dorfkapten
 (Waldenblat).
 5 Akte. 1147
 Vor. 5.10-8.00 Uhr.

Asthma
 kann geheilt werden. Sprech-
 stunde in Halle a. S. 2-5
 Uhr. Anwesenheit 54, 11 u. 12
 Uhr. Sonntags von 10-11 Uhr.
 Dr. med. Alberts,
 Spezialarzt, Berlin SW 11.

Angewandte

Handwerk
 in allen Fächern
 (Halle, Leipzig, Berlin)
Jeder Kommunist
 muß Förderer der

Unterstützt Gangehnen.
 Gangehnen, Dienstag, den 21. März, abends 8 Uhr:
 Kassen- u. Sitzung im Vortelldorfer. Themen:
 Fichte und mitbringen.
 Gangehnen, Mittwoch, den 22. März, abends 8 Uhr:
 Informations-Ausweis in Gangehnen Lokal. Referent:
 Gustav Sempel.
 Selb, Donnerstag, den 23. März, abends 8 Uhr: In-
 formationen-Ausweis. Referent: Gustav Sempel.
 Gohlis, Mittwoch, den 22. März, abends 8 Uhr:
 Öffentliche Versammlung. Thema: Steuerentwurf und
 Vorkontrollat. Referent: Gustav Sempel, Halle.

Jeder Sportverein

ob groß oder klein, benötigt Drucksaften!
 der fordert die von der Produktiv-
 Genossenschafts-Druckerei, Halle-S.,
 Vertheilungstr. 11, an. Fernruf 2251

Bekanntmachung.

Durch die hohen Schlachtviehpreise sehen wir
 uns genötigt, eine bedeutende Preisreduzierung für
 Fleisch und Fleischwaren einzutreten zu lassen. Die
 Preise selbst werden durch Auswag im Laden
 bekanntgegeben. 114
 Eisenben, den 15. März 1922.

Wäuse
 Wäuse, Mäuse, Angestellte
 benötigt leicht bei Wäusen und
 Tier. 100.000 mal demög.
 „Wäuse“, bei jeder Wert
 nur 2 Schilling, Steinweg 10.
Bahnungsaufh.
 Wer tauscht 3 Zimmer-
 Wohnung, gleich moderner Zeit,
 von Halle nach Oberbren-
 lingen. Zu erfragen 1147
 Ludwigsstr. 12 (Böcker).

Gold, Silber-
Platin-Bruch
 und Gegenstände
 taucht zu höchsten Preisen
Otto Arfan
 Uhrmacher,
 H. S. 61.
 Gohlis, Gohlische Str. 61.
 Telefon 1538, 214

Überhöste Breite
 (Gras u. Gegenstände aus
Gold, Silber,
Platin
 taucht **Haarfe,**
 Werkzeuge 9 a i
 Coemetalhandlung 218
 Von **Wäusen**
 mittel an Flecken
 fortwäh. prima
 große und kleine
 Wäusen
Futterhühner
 planlos 3. Vertikal
 Gohlis, Gohlische Str. 61.
 Gohlis, Gohlische Str. 61.
 Rammelsstr. 19. Tel. 6842

Produktiv-Genossenschaft
 i. d. B. Halle-Merzb. Ver-
 ein. Werde Mitglied und
 zeichne einen Anteilchein

Mietleben.

Morgen, Dienstag, den 21. März, abends 8 Uhr,
 im Goltz „Zur Sonne“:
Öffentliche
Mieter-Versammlung.
 Um zahlreichere Beteiligung ersucht 1156
Der Mieterverein.

Bekanntmachung.

Guthaus für verlässliche Milch werden an die bisherigen
 Guthausinhaber für die Zeit vom 20. März bis zum
 16. April 1922 im Wäusenhof, Rathaus, Zimmer 3,
 ausgegeben, und zwar: Mittwoch, den 22. März, für Kunden
 der Verkaufsstellen 1, 9 und 11; Donnerstag, den 23. März,
 für Kunden der Verkaufsstellen 2 und 7; Freitag, den
 24. März, für Kunden der Verkaufsstellen 3, 4 und 10;
 Samstag, den 25. März, für Kunden der Verkaufsstellen
 4, 6 und 8.
 Eisenben, den 15. März 1922. **Der Magistrat.**
 115

Bekanntmachung.

10. Nachtrag zu dem Gehaltsvertrage zu der Begründung
 der Stadt Eisenben von 2. Oktober 1917.
 An dem Fünftelvertrage für die Gohlis: Klasse A
 60 Uhr, Klasse B 40 Uhr, Klasse C 30 Uhr. Dieser Nachtrag
 tritt vom 2. Tage seiner Verkündung an in Kraft.
 Eisenben, den 15. März 1922. **Der Magistrat.**
 113

Telephon 1877

Kauf- u. Verwertungs-Gesellschaft

Comp. 9
 zahlt die höchsten Tagespreise für
Lumpen, Papierabfälle, Bücher,
Zeitungsn., Knochen,
Wein- und Seifmaschen, Felle,
Alteisen und Metalle.

1154

Fortierier.

weil, in ihm einen Rückruf,
 Kopf gelobdwort gestiegen,
 am Freitag entlassen.
 Wechselt er ergibt gute
 Belohnung 241
Max Hügel,
 Merzbürger Straße 100.

Dank für die vielen Be-
 weise hinguter Teilnahme
 beim Festzuge am 1. April
 1922. Die Teilnehmer des
 Festzuges sind: 1. Die
 Gohlis, Gohlische Str. 61.
 Gohlis, Gohlische Str. 61.
 Rammelsstr. 19. Tel. 6842

Leben Wissen Kunst

Jad

71) Fortier Sittenbild von Alphonse Daudet
„So fortgehen... wieder zu dem Menschen zurückkehren? Niemals! Du sollst leben, wie du bist, wie man gelassen leben werden, du sollst nicht für dich sorgen. Sieh dein Zimmer an, wie eng und laß dich es aus nun, seit ich bei dir bin, kommt es mir wie ein Paradies vor.“

Diese Anspielung auf die Wohnung, die er und Bessier prächtig fanden, stieß Jad eine Sorge für die Zukunft ein, aber er hatte keine Zeit, seinen Gedanken nachzugehen; in einer halben Stunde mußte er in die Fabrik und vorher war nach alterhand zu betrachten und einzurichten. Er ging hinaus, um den Arbeiter am Not zu fragen, der noch immer geduldig vor der Tür auf und abschritt.

„Bessier, meine Mutter will bei mir bleiben, wie sollen wir uns einrichten?“
Bessier erblickte bei dem Gedanken: Nun ist's mit dem Kameraden aus und das der Bessier wird nichts. Aber er ließ sich nichts merken, sondern war nur darauf bedacht, seinen Freunde aus der Not zu helfen. Sie kamen endlich überein, daß Jad das Zimmer mit seiner Mutter weiter bewohnen sollte, während Bessier seine Waren bei Frau Weber unterbringen und für sich selbst ein anderes Stübchen suchen sollte. Dann traten sie wieder ein. Jad hatte seiner Mutter seinen Freund Bessier vor, sollte dann seine drei oder vier erpärten Danks aus dem Tischkasten und händigte sie seiner Mutter ein.

„Wenn du dich aber nicht mit dem Wittgenessen quälen magst, Mama, so laß Frau Weber nachher alles nötige befragen.“
„Nein, das ist meine Sache, Freund Bessier soll mir nur die Kaufpreise bescheiden. Du sollst leben, was für ein hübsches kleines Wittgenessen ich dir beschreiben werde.“
Mit diesen Worten legte sie ihr Tuch ab, streifte die Kermel hoch und ließ die Schleppe hoch. Jad war entsetzt, sie so entflohen zu sehen, lächelte sie herzlich und ging fröhlicher als sonst davon. Wie leicht erlöst ihn heute die Arbeit!

Die schiefte Stellung seiner Mutter hatte keine Zukunftspläne so oft gelehrt; er lebte sich zuweilen, seiner Größe dieses Geschick, das aber weder verachten mußte, zur Schmeigeltüchtigkeit zu geben! Nun war alles gut. In seiner Freude handhabte Jad die schmerzliche Balmzerlegung in der Schmiebe mit solcher Leichtigkeit, daß es selbst seinen Kameraden auffiel. Als er aber nach Feierabend die Chestnutenstöße hinaufstieß, ergab ihm plötzlich Müde. Er war müde, er war noch nicht zum ersten Schritt, den er in sein Zimmer tat, nicht er war geboren. Das geräuschvoll zerstreute Zimmer erschien ihm nun, es von Bessiers Händen befreit und mit einem gemieteten Bett und Toilettenstück gesiert war, größer und behaglicher.

Große Blumenstrücker fanden überall umher, ein weißer Becher mit einer kleinen Falke und zwei Bemaltes weißer Tisch prangte in der Mitte. Da schickte er in dem hellen Morgenlicht, dem feinsten Stübchen unter dem ihr frisches, strahlendes Gesicht hervorzuheben, kaum wiederzuerkennen.

„Nun, was sagst du dazu?“ rief sie, ihm unarmend.
„Herzlich!“
„Nun, sei bei mir tüchtig geblieben, er ist so glücklich!“
„Wer, Bessier?“

„Ja, mein kleiner Jad und Frau Weber auch, ich habe sie beide zum Essen eingeladen.“
„Donnerwetter und das Geschick?“
„Ich habe einiges gefordert und mir aus der Wirtschaft nebenan einige Pfeffer geordert, diese Verbindungen sind sehr gefällig. Aber das ist nicht alles mein Jad. Sieh die Pfeffer! Ich habe sie am Wirtshaus gekauft, wo man sie um fünfzehn Cent billiger bekommt. Ein weiterer Bedarf; ich konnte schließlich nicht mehr und habe mir einen Wagen nehmen müssen.“

„Das war sie ganz und gar. Zwei Franken für einen Wagen besorgen, um fünfzehn Cent zu sparen!“
Leichtes bemerke sie, daß sie, die besten Quellen kannte. Die Erbsen waren aus der Wiener Bäckerei, Kaffee und Mostisch vom Palais Royal.

„Nad hätte ich besteuert zu. Sie bemerkte es und fragte nachher: „Ich habe wohl wenig ausgegeben, aber was willst du, es schiefte überhand und du sollst leben, wie vernünftig ich sein werde.“
Sie zog ein kleines, grünes Hemd aus der Kommode und schwenkte es triumphierend.

„Sieh, das schöne Aussehen! habe ich von Frau Lequeur gekauft.“
„Beneque, Beneque, du kennst also schon alle Hausbewohner?“
„Gewiß, die Frau hat eine kleine Liebhaberei, das ist sehr schön, denn man muß hoch freu auf dem laufenden bleiben. Einfeinweilen habe ich ihr das Aussehen abgekauft, das darf in keinem ordentlichen Haushalt fehlen.“

„Sie wurde durch die Ankunft Bessiers, der Frau Weber und ihres Kindes unterbrochen. Nichts kam der Lebenswürdigkeit gleich, mit der Ida die Güte empfand und es ihnen behaglich zu machen suchte. Frau Weber aber taute bald auf und der Kleine empfand nicht die geringste Scheu, sich mit Vaterstücken nachzusetzen; nur Bessier war nicht besonders aufgeleitet und wachte auch, weshalb. Wenn man sein Glück schon in der Hand zu haben glaubt und es wird plötzlich ins Ungewisse entzünd, das ist sehr lächerlich.“

„Die Güte ich erkannte beiten, ich Ida mit Ersuchen, wie Jad ehlig den Tisch anbrachte und beide Schulbücher herbeibrachte.“
„Was willst du denn?“
„Arbeiten!“
„Weshalb denn?“
„Ich richtig, du weißt ja noch nichts.“

„Nun enthalte er ihr sein Geheimnis und seine Pläne, denn bis dahin hatte er mit ihr noch nicht darüber gesprochen. Er kannte ihren Haterkathen, kämmerlichen Sinn so genau, um ihm seine Spinnungen anzuvertrauen, die sie dann fieberlich d'Argentan mitgeteilt hätte.“
Aber nun seine Mutter ganz und gar bei ihm war, konnte er ihr kaum Berenslust von Gellie erzählen. Aber ach, sie verstand ihn nicht, sie nicht die Bedeutung, wie für ihn. Seine Erzählung rührte sie, wie der dritte Akt im Gammal's Theater, wenn die Auswärtigen die Erklärung des geschmiegten, gerüsteten Liebhabers in Empfang nimmt.

„Wie reizend, wie reizend!“ rief sie ein über das andere Mal, „Das erinnert ja beinahe an Paul und Virginie.“
„Am Glück war Jad, wie alle Liebenden, so von seiner Liebe erfüllt, daß er die abnormen Bemerkungen seiner Mutter nicht hörte und nicht merkte, wie sie im Stillen das harmlose kleine Liebespaar bemitleidete.“

Echswandwagnisses Kapitel.

Bessiers Hochzeit.

Es war kaum acht Tage, nachdem Jad seine eigene Wirtschaft eingerichtet hatte, als Bessier ihn eines Abends freudbehaftend am Fabrikort empfing.
„Ich bin so zufrieden, Jad. Wir haben endlich einen Kameraden, Frau Weber hat ihn gesehen, er lagte sie zu. Nun ist's abgemacht, die Kameraden.“

Es war auch Zeit, dem der Unglückliche verlor und quälte sich, je mehr der Sommer vorrückte. Jad, der die unfreiwilige Klippe zu dem Kummer seines Freundes gedankt, war ebenförmig über die freudige Nachricht, als er selbst.

„Nun, ich bin gespannt, deinen Kameraden zu sehen.“
„Da ist er,“ sagte Bessier, und wies auf einen langen Kerl, der in Hemdbärmeln, Lederhose und einem Hammer über der Schulter hinter ihm stand. Sein häßliches, brunnbraunes Gesicht war zur Hälfte unter einem misfarbenen, frumpfenden Bart verborgen, und wenn sein moralischer Zustand dem physischen gleichsam, so war Bessiers neuer Kamerad Nibarat zwar kein schönster, wohl aber ein lauter, nachlässiger, dem Trunke ergebener Mensch. Inbalden hütelte sich Jad noch, irgendwelche Bemerkungen zu machen, da ja Frau Weber ihre Einwilligung gegeben hatte; aber es war der gute Frau wie auf dem Augenblick, als sie ihren armen Dunder so glücklich sah, hatte sie ihm keine Schwierigkeiten in den Weg legen wollen, sondern sich in Ermahnung eines anderen Kameraden, mit diesem hier begnügt.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgenosse!

Zeitgenosse, der du bist bis hier!
Zeitgenosse, der du Professor bist!
Wahr:
Es schaffen Hungernd bei magerten Reinen Millionen!
Ihr, die ein trotziges Bröckchen für ein verlorener Broten empfindt, hört:
Es köhnt Millionen vor Hungernd trotziges Brot!

Ihr, denen geboren es wohlgeht, die ihr die „Not der Zeit“ bei Seht überseht, seht:
In jeder Zeit der Not hat für Millionen Brot — leere Töfel!

Ihr, die ihr in ewigen Dafen leht, die ihr dem Leben, was des Lebens ist, gebt, burt:
Im eure Dafen ist alles Rand Wühlensland!

Und wenn ihr auch lächelnd zu hungern erlaubt, ihr, die ihr den Menschen die Menschlichkeit raubt, glaubt:
Auch eure Dafe verlandet, vergeht... verwehrt!

Zeitgenosse, der du „Alles“ hast!
Gatter, der du im Probenplatz prahst:
verwandelt du die Stimme, die — in dir... tief...
Wörter der...? Josef Marix, Paris.

(Aus dem unveröffentlichten Gedichtband „Zeitgenosse, was du!“)

Die Diebin

Es war beim Ausverkauf in einem der großen Kaufhäuser der inneren Stadt, als ich wieder einmal erfahren mußte, wie es Professorieren ergab.
In den Gängen und an den Verkaufstischen waren viel Menschen, alles sich und drängte sich. Man konnte wie toll, trotz der teuren Zeiten, die Regale, die vor einigen Wochen zu brechen drohten, waren fast leer. Der ausgebreitete „Ausverkauf“ wirkte hypnotisierend auf die Menschen. Viele glaubten noch immer, an diesen Tagen etwas geschenkt zu bekommen. Ich glaube es nicht.

Unter diesem Gewühle auf einmal ein Stochen. Ein Schreien ging los.
„Gelten Gelden — hattet sie!“
Die Kassiererin telefoniert nach dem Geschäftsführer. Unterdessen kam sich das Publikum. Blide Jüden, Köpfe brechen sich, auf allen Gesichtern steht die Frage: Was ist geschehen?

„Alles können einiger Gedanken. Man härtt hinaus auf die Straße. Immer wieder hört man: Halte sie! — Halte sie! —
Jetzt hatte man „sie“ erwacht, nämlich eine Frau.

Eine Mutter war es, eine Professoriermutter. Ihre ärmliche Kleidung, ihr hilfloses Gesicht verriet die Sorgen, die sie tragen mußte, verriet den Kampf um Dolein, den sie zu führen hatte. Ihre dünne Gestalt zitterte. Mir war gemü, sie hatte noch nicht oft gehalten. Kein Wort kam von ihren blutleeren Lippen. Man sah sie groß an, schmeute mit unflätigen Worten. Doch das gestohlene Gut war gerettet!

Was brachte man ans Tageslicht aus ihrer zerfetzten Wochentuch?
O, für den Kapitalisten eine Kleinigkeit — für diese Mutter aber ein Kleinod. Was war es?
Eine Kinderunterhose...
Wo für die Kind hatte sie gestohlen. Ihr Kind froz.

Diebstahl ist strafbar.
Dah Kinder freieren, ist nicht strafbar.
Daran ist der liebe Gott schuld...
Lacht uns ihn ablegen!
Er heißt: Kapitalist.

Gertrud Graf.

Niederabend der Freien Volkshöhne

Es kommt die Zeit, wo aus der unerschöpflichen Kraft der proletarischen Massenlebe nun Kunst in Fülle erhebt, mozt mit gegenwärtig erbt allerzeitige Anfänge haben. Dann werden wir auch der Uebermüht, die heututage die Konzerthalle beherrscht, neues Geite zu stellen haben: Wieder vom Mythosum wertigäter Arbeit, von der Herrlichkeit wahrer Güter- und Lebensgemeinschaft...
Wie die Uebermüht vergangener Zeiten ehie Menschlichstänge birgt, erreicht sie auch uns noch tief. Zeugnis davon gab der gestrige Abend.

Im ersten Teil war der Sängerin C. Tefelius-Vielmann noch nicht recht in Stimmung. Sie zu jögend das Tempo der „Mariasage“, Jelix Volkes Begleitung wirkte matt und zaghaft.

Im zweiten Teil erlebte man Schöpfung: Melodisch-reich stöh die Stimme von Gerhard Tefelius bei Schaberts herrzersehendem „Am Meer“, auch nicht ohne dramatische Gestaltung.

Bei den Duetten war manch Wirkungsvolles: Dora's (gest. 1904), „Leiter Wunsch“ voll lammiger Schwermut und Steppenjanzer, und dann die einfachen Volkslieder, die von den beiden Künstlerin in ihrer naturgemäßen Einfachheit unberührt und darum auch so kraftvoll wahrzuegeben wurden. Die Stimme der Sängerin, für leidenschaftliche Größe kaum geeignet, zeigte hierbei imigantigen Schmels.

„Es das nicht schöner als das operettentheaterliche „Es liegt hier lo ein Dukt in der Luft...“
R. W.

Kultur und Kunst im Arbeiteralltag

Dritter Brief von Lu Wäzter.

Der Arbeiter als typischer Vertreter der Klasse des Proletariats hat, so wenig wie der Bürger oder Mehrgehörende der heutigen Zeit für seinen Teil, den Ausbruch seines Lebensgenusses zu etwas wie eine Tradition, so etwas wie eine festumrissene Fortbildung von dem, was einmal für ihn persönlich auf einem tatsächlichen Gebrauch geschaffen und ihm übererbt wurde. Woher kommt das?

Durch die revolutionierende Wirkung der Industrie des Kapitalismus, der die Menschen nicht nur als Produzenten sondern auch als Konsumenten entmenslichte, nivellierte und dergewaltigte, der alle Wirtshaustraditionen, die mehr oder weniger den gewöhnlicher Kopf- und Handarbeit in Wäuten, Geräten und Gewändern pflegten, über den Haufen warf und den innigen Zusammenhang zerriss zwischen Mensch und Arbeit, zwischen Arbeiter und Handwert, zwischen Bedarf und Herstellung; — durch die Entziehung der Allgemeinheit von allen Produktionsmitteln und Produktionskräften.

Diese Revolution im Produktionsprozess, bedeutamer und folgenschwerer als irgendeine politische, nationale Revolution, müssen wir uns mit ihren Verberungen immer aufs neue vor Augen halten, auch wenn wir nur dem äußerlichen Heberbau der heutigen kapitalistischen Gesellschaft nachsehen. Dichtig ist durchaus aus dem Resultat der Wirtshausrevolution sowohl hinsichtlich der Produkte, welche die kapitalistische Industrie mit ihren Maschinen und deren Bedienten, den Arbeitern, in Massen auf den Markt wirft, als auch hinsichtlich der Konsumenten dieser Produkte, denen lehr bald infolge des Wohlstandes der Arbeiter und der Herstellung jeder eigene Bedarf zu sichen begann, und deren Geschmacksbildung dadurch beeinflusst und gebremst wurde. Denn es ist klar, daß, wer die gesamte Produktion in Händen hat und alle Produkte — auch sogenannte Konsumgegenstände — nicht nach bestimmten sozialökonomischen und ästhetischen Gesetzen erzeugt, sondern allein nach den Regeln der Profitwirtschaft auf Erprellung von Mehrwert, es nicht klar daß der auch die Konsumtion aller Dinge bis zu einem gewissen Grade regiert, d. h. die der Allgemeinheit bittet und zwangsmäßig aufzwingt.

So ist die gesamte ästhetische Kultur, die Kunst wie die der dritten Klasse geboten wird, eine Diktatur des Kapitals. Kein organisch gemessenes Gebilde, sondern mechanisch hergestellten, dessen Lebensdauer und so weit reicht wie das Prinzipienste, d. h. die Gewinnziele seiner Produzenten.

In früheren Jahrhunderten, in den Zeitaltern handwerklicher Produktion, als alle Dinge noch mit Hand und Kopf auf eine mühsame und strengbedachte Weise gemacht wurden, als alle Gebrauchsgegenstände Produkte persönlicher Geschicklichkeit waren, garantierte das Arbeitsquantum eines Produktes zugleich eine Arbeitsqualität. Zeit und Arbeit waren gleichbedeutend, und wertvolle Stoffe zu wenden. Ein Kleid z. B. diente nicht wie heute nur einige Monate oder höchstens Jahre, sondern bei Reich wie bei Arm stellte es einen wirklichen Besitz dar, der über Generationen hinaus noch vererbt und veräußert werden konnte. Ebenso und mehr: Geräte und Möbel der früheren Zeiten und Kunstgegenstände. Die Stoffe wurden mit der Hand gearbeitet, gewebt und verarbeitet. Auf gleichem machten andere Materialien — Holz, Metall, Glasstein — den Handarbeitprozess von der Geminnung des Rohstoffes bis zu ihrer endgültigen Verarbeitung durch. Während des relativ langsamen Ganges der Materialbearbeitung war und blieb Zeit zur künstlerischen Gestaltung und Ausstattung der Form. Die Wäute waren handarbeitlich, und deren Häftigen. Aber diese Arbeit, sofern sie nicht fast ausschließlich orientiert war, meist anstandslos die Werte der besten Handarbeiter und Künstler; und so blieb der Niederschlag der ästhetischen Macht ein weltlich künstlerisch einmündiger. Wo aber die Produkte jener vergangenen Epochen einen neuen unbehobenen oder beschränkten Konsumtion aufwies, zu dessen noch wenigstens noch bemerktmüht die Grundqualitäten der Arbeit: Güte und Güte der Materials. Diese Elemente leben wir lange Zeit überleitet. Selbst die heute veränderliche der Kunst, die Verfeinerung, die Mode, die damals nicht vom Kapitalismus, sondern von anderen Wirtshausfaktoren bestimmt wurde, konnte mit Mäßigkeit auf die Schenkheit und Kraft der handgearbeiteten Materials eine entsprechende Konsumtion so reich und möglich ausgeben wie heute, wo sie ein Werkzeug des Kapitalismus ist und die Lendenz hat, selbst als gut und sinnvoll bewährte Erzeugnisse zugunsten neuer Massenwarearbeit möglich schnell wieder verwinden zu lassen.

So kam es, daß damals die künstlerische Neugestaltung sich weit mehr entfalten konnte als heute. Sie ergab sich als notwendige natürliche Konsequenz der Tatsache, daß immer mehr zur Herstellung neuer Dinge geeignetes, echtes und schönes Material sich zusammenfand. Man kann sich davon eine Vorstellung machen, wenn man die gesammelten Produkte jener Epochen im Museum aufstellen, zu Hestien hoch wenigstens noch bemerktmüht die Grundqualitäten der Arbeit: Güte und Güte der Materials. Diese Elemente leben wir lange Zeit überleitet. Selbst die heute veränderliche der Kunst, die Verfeinerung, die Mode, die damals nicht vom Kapitalismus, sondern von anderen Wirtshausfaktoren bestimmt wurde, konnte mit Mäßigkeit auf die Schenkheit und Kraft der handgearbeiteten Materials eine entsprechende Konsumtion so reich und möglich ausgeben wie heute, wo sie ein Werkzeug des Kapitalismus ist und die Lendenz hat, selbst als gut und sinnvoll bewährte Erzeugnisse zugunsten neuer Massenwarearbeit möglich schnell wieder verwinden zu lassen.

So kam es, daß damals die künstlerische Neugestaltung sich weit mehr entfalten konnte als heute. Sie ergab sich als notwendige natürliche Konsequenz der Tatsache, daß immer mehr zur Herstellung neuer Dinge geeignetes, echtes und schönes Material sich zusammenfand. Man kann sich davon eine Vorstellung machen, wenn man die gesammelten Produkte jener Epochen im Museum aufstellen, zu Hestien hoch wenigstens noch bemerktmüht die Grundqualitäten der Arbeit: Güte und Güte der Materials. Diese Elemente leben wir lange Zeit überleitet. Selbst die heute veränderliche der Kunst, die Verfeinerung, die Mode, die damals nicht vom Kapitalismus, sondern von anderen Wirtshausfaktoren bestimmt wurde, konnte mit Mäßigkeit auf die Schenkheit und Kraft der handgearbeiteten Materials eine entsprechende Konsumtion so reich und möglich ausgeben wie heute, wo sie ein Werkzeug des Kapitalismus ist und die Lendenz hat, selbst als gut und sinnvoll bewährte Erzeugnisse zugunsten neuer Massenwarearbeit möglich schnell wieder verwinden zu lassen.

So kam es, daß damals die künstlerische Neugestaltung sich weit mehr entfalten konnte als heute. Sie ergab sich als notwendige natürliche Konsequenz der Tatsache, daß immer mehr zur Herstellung neuer Dinge geeignetes, echtes und schönes Material sich zusammenfand. Man kann sich davon eine Vorstellung machen, wenn man die gesammelten Produkte jener Epochen im Museum aufstellen, zu Hestien hoch wenigstens noch bemerktmüht die Grundqualitäten der Arbeit: Güte und Güte der Materials. Diese Elemente leben wir lange Zeit überleitet. Selbst die heute veränderliche der Kunst, die Verfeinerung, die Mode, die damals nicht vom Kapitalismus, sondern von anderen Wirtshausfaktoren bestimmt wurde, konnte mit Mäßigkeit auf die Schenkheit und Kraft der handgearbeiteten Materials eine entsprechende Konsumtion so reich und möglich ausgeben wie heute, wo sie ein Werkzeug des Kapitalismus ist und die Lendenz hat, selbst als gut und sinnvoll bewährte Erzeugnisse zugunsten neuer Massenwarearbeit möglich schnell wieder verwinden zu lassen.

Die alte Produktionsweise hatte Vorzüge, die seit dem Aufkommen der Maschinen nicht verloren haben. Insteils des einzelnen, künstlerisch verantwortlichen Handarbeiters tritt auf der Unternehmer, der Träger des neuen Produktionsmittels, der Maschine, und somit die einseitige Konzentration des künstlerischen Schaffens zur Herstellung einer weltlichen Veränderung durch das nicht mehr ein ganzes Produkt vollständig aus der Hand eines Arbeiters hervorgeht, sondern aus der mehrerer bestimmter Arbeiter mit unterschiedlichen Fähigkeiten. Nicht mehr macht ein Arbeiter ein ganzes Uhr, einen ganzen Wagen, — sondern jedes Produkt handwerklich in seinen Einzelheiten aus mehreren verschiedenen geübter Hände. So blieb zwar der Geist der Handarbeit, der persönlich qualifizierten Geschicklichkeit dieser Periode und ihren Produkten noch vielfach erhalten; denn die Produkte entstanden ja in der Manufaktur durch qualitative wenn auch kollektive Handarbeit. Aber dann entwickelte sich das einfache Werkzeug weiter zur Maschine und die einfache Maschine zum komplizierteren Apparat. Die durch Dampf und Elektrizität betriebene Maschine erlebte nunmehr ganz die menschliche Körperkraft und die Geschicklichkeit der Hände. Es verrietherte unzählige Funktionen und nahm sie dem Arbeiter ab. Sie machte eine handwerkliche persönliche Geschicklichkeit fast völlig überflüssig, förderte nur noch Güter- und Fertigkeit nicht die geschickten, gelehrten Hände des Arbeiters, sondern eine persönliche Qualität, sondern Hände fähigste, vor allem, der Wäute, feinsten, ungelernete Frauen- und Mädchenhände, nicht Menschen, sondern lediglich den Arbeitsausaustaltende Muskel- und Nervenbündel.

Echlig folgt